

# Ein Abendmahl, das Brücken baute

**Karfreitag** Der französische Pfarrer Étienne Bach war unermüdlicher Kämpfer für Frieden und Versöhnung. Inspiriert hatte ihn vor 100 Jahren eine Abendmahlsfeier im Feindesland, im deutschen Städtchen Datteln.



Pfarrer Étienne Bach (l.) mit seinem deutschen Amtskollegen und Freund Werner Knoch.

Foto: Christoph Knoch

«Le Colonel» nannten ihn die Leute im Dorf. Étienne Bach (1892–1986) war französischer Offizier, Patriot und auch Pfarrer. Von Grenzen und Grenzüberschreitungen hat er erzählt und gepredigt. Wenn er zum Abendmahl einlud, spürten die Mitfeiernden, dass Versöhnung immer möglich ist. In Erinnerung habe ich einen Gottesdienst, den mein Vater Werner Knoch und Étienne Bach miteinander in der neuen Kapelle von Gray im September 1968 feierten: «Ihr dürft zwar in der Kapelle bleiben, Abendmahl bekommt ihr nicht. Ihr seid ja noch nicht konfirmiert», sagte Bach zu uns Kindern.

Zu jedem Abendmahl gehört Erinnerung – an das Mahl Jesu. Mit Étienne Bach aber verbindet sich immer auch die Erinnerung an eine Feier am Karfreitag vor hundert Jahren. Sie wirkt weiter, bis heute.

1923 wurde Bach als Offizier mit seiner Einheit ins deutsche Ruhrgebiet abkommandiert, denn die Deutschen waren nicht willens, die nach dem Ersten Weltkrieg vereinbarten Entschädigungen zu zahlen. Feindselig standen sich Deutsche und Franzosen gegenüber, es kam zu Spannungen und Gewalt. Bach erhielt die Aufgabe, in der kleinen Stadt Datteln für Ruhe und Ordnung zu sorgen, doch Bürgermeister Karl Wille leistete heftig Widerstand. Ihn sollte Bach verhaften. Er wollte ihn aber noch mit der Familie Ostern feiern lassen.

## Auf inneres Drängen

Nach dem Tod seiner Frau und Kinder während der Spanischen Grippe hatte Bach mit Gott gebrochen, doch wollte der Theologe an jenem Karfreitag in Datteln den Gottesdienst

dennoch besuchen. In seinem Tagebuch schilderte er dieses Ereignis.

«Pastor Wunderlich hielt die Predigt (...). Nach der Predigt teilte er der Gemeinde mit, dass eine Abendmahlsfeier stattfinden würde. (...) Plötzlich hatte ich das zwingende Gefühl, auch teilnehmen zu sollen. Ich erhob mich und ging nach vorne. Aber gross war meine Bestürzung, als ich entdeckte, dass ich vor dem Altar mit dem Bürgermeister Wille zusammentreffen würde, den ich vorher nicht hatte kommen sehen. Die gleiche Bestürzung war auch an ihm zu bemerken. (...) Wille erhielt als Erster das Brot und ich den Wein. Wir standen Seite an Seite, unbeweglich, von einer unwiderstehlichen Kraft gehalten.»

Kurz danach schlossen Bach und Wille einen «Ehrenkompromiss», der für alle umsetzbar war.

Diese Begegnung beim Abendmahl war für Étienne Bach prägend. In den kommenden Jahren war er unermüdlich unterwegs, um in halb Europa lokale Gruppen seiner Bewegung Kreuzritter des Friedensfürsten ins Leben zu rufen. Von dem Feuer anstecken liessen sich unter anderen auch die Berner Anthroposophin Dorothea Mürger sowie die Schweizer «Flüchtlingsmutter» Gertrud Kurz. Ab 1947 entstand daraus der Christliche Friedensdienst.

Im Zweiten Weltkrieg trat Bach ein Pfarramt in Annemasse an. Die Friedensarbeit wurde konkret, vorab seine Frau Jeanne half Flüchtlingen über die Grenze in die neutrale Schweiz. Und heute verleiht die Kirchgemeinde Datteln regelmässig einen Friedenspreis.

## Kapelle der Versöhnung

1964 lernten meine Eltern Étienne Bach in Königsfeld im Schwarzwald bei einem seiner Vorträge kennen. Bach suchte eine Partnergemeinde für seine kleine protestantische Gemeinde in Gray. Mein Vater war damals Gemeindepfarrer im württembergischen Frommern und offen für diese Partnerschaft.

«Wir standen Seite an Seite, unbeweglich, von einer unwiderstehlichen Kraft gehalten.»

Étienne Bach

Offizier, Pfarrer und Friedensaktivist

So gingen von 1965 an die Besuche zwischen den Gemeinden hin und her. Gemeinsame Gottesdienste und Abendmahlsfeiern schufen Brücken. Sichtbar ist bis heute die Kapelle der Versöhnung in Gray, die das Evangelische Jugendwerk Württemberg 1968/69 innert weniger Wochen erbaute.

Unvergessen bleiben mir Begegnungen zwischen Veteranen beider Staaten, einstigen Mitgliedern der Résistance und Deutschen, die als Kriegsgefangene in der Fremdenlegion kämpfen mussten. Die versöhnende Kraft des Abendmahls trug einiges dazu bei, den alten Hass zu überwinden. Christoph Knoch

## Kindermund



## Der Mythos Osterhase und die bittere Wahrheit

Von Tim Krohn

«Schreibst du wieder über mich?» Bigna schwang sich auf die Gartenmauer. Ich nickte, obwohl ich erst dabei war, meine Gedanken zu sortieren. «Schreib lieber über den Osterhasen.» «Ich bin sicher, über den habe ich schon in einem anderen Jahr geschrieben.» «Ja, das kann sein. Aber diesmal schreibst du, dass man über ihn nicht mehr schreiben soll. Weil es ihn nämlich nicht gibt.» «Oh, seit wann das denn?» «Das weiss ich nicht, aber herausgefunden habe ich es gestern. Willst du wissen, wie?» «Unbedingt.»

«Also hör zu. Der Nikolaus kommt am sechsten Dezember, das Christkind am vierundzwanzigsten.» «Die gibt es also weiterhin?» «Ja, natürlich, den Nikolaus kann man ja sogar anfassen, und vom Christkind habe ich immerhin die Jeans gesehen. Aber vom Osterhasen nichts, rein gar nichts. Kein Ohr, kein Stummelschwänzchen. Und warum nicht?» Sie sah mich herausfordernd an. Ich hatte keine Ahnung, worauf sie hinauswollte. «Weil Ostern nicht an einem bestimmten Tag ist! Da merkt man doch sofort, da ist was faul.» Ich musste lachen. «Und wer versteckt dann die Ostereier?»

Bigna nickte. «Ja, das ist eine wichtige Frage. Erst dachte ich, die Hühner. Aber es sind ja gar keine richtigen Eier. Ich glaube, die Erwachsenen tun es.» «Und wozu? Was haben sie davon?» «Denk scharf nach.» Das tat ich, aber es nützte nichts. Bigna half nach. «Kaninchen sind niedlich, oder? Und eigentlich würde jedes Kind Kaninchen haben wollen. Erwachsene wollen aber keine Kaninchen durchfüttern, deshalb zeigen sie ihren Kindern Bücher und Süßes mit noch viel niedlicheren Osterhasen. Neben denen sehen Kaninchen nur noch halb so niedlich aus. Und die lebenden Osterhasen kann man nicht kaufen. Habe ich recht?» «Das weiss ich nicht, aber deine Argumentation hat was.» «Wirst du darüber schreiben?» «Muss ich wohl.»

Bigna sprang von der Mauer. «Ja, ich finde, das muss die Welt wissen. Wir Kinder lassen uns nämlich nicht mehr für dumm verkaufen.» «Also keine Osterschokolade mehr?» Sie blitzte mich böse an. «Das ist wieder typisch Erwachsener! Doch, natürlich Schokolade! Und Kaninchen!»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

## Von Adam bis Zippora

## Josef von Arimatäa

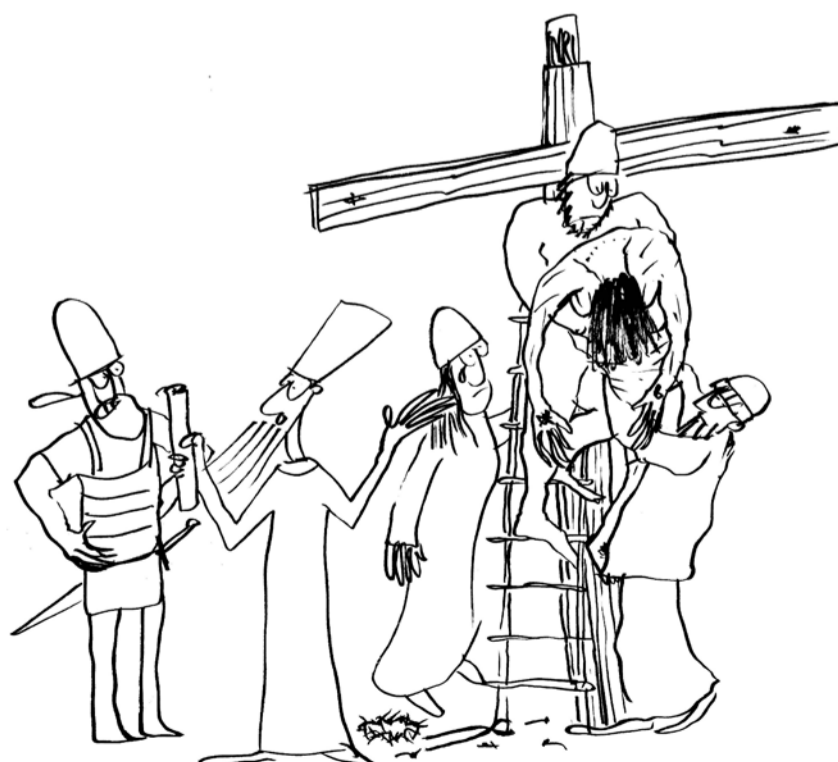
«Als es aber Abend wurde, kam ein reicher Mann von Arimatäa mit Namen Josef, der selbst auch ein Jünger Jesu geworden war. Der ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, dass er ihm gegeben werde. Und Josef nahm den Leichnam, wickelte ihn in ein reines Leinentuch und legte ihn in ein neues Grab, das er für sich in den Felsen hatte hauen lassen.»

So steht es in der Bibel (Mt 27,57–60). Josef von Arimatäa, der am Karfreitagabend nach Jesu Hinrichtung kurz die Bühne betritt, kommt in allen vier Evangelien vor. Die Erwähnungen

ergeben das folgende Bild: Er war reich, ein angesehener Ratsherr, stammte aus dem Ort Ramathaim (Arimatäa), «wartete auf das Reich Gottes» und war heimliches Mitglied der Jesus-Bewegung.

Als derjenige, der seine eigene Grabhöhle für die Bestattung Jesu zur Verfügung stellte, bekam er einen wichtigen Platz im biblischen Heilsgeschehen. Der Rest ist Legende: Laut ausserbiblischer Überlieferung soll Josef von Arimatäa das Blut aus der Seitenwunde des verstorbenen Jesus im Becher des letzten Abendmahls aufgefangen haben. Dieser Becher wurde in der mittelalterlichen Mythologie zum berühmten Heiligen Gral.

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert